

# Die Piraten.

See-Roman von William Clarke Russell.

(2. Fortsetzung.)

„Als ich nach Australien kam, wäre ich beinahe topfisch geworden,“ erzählte er. „Das Schiff, auf dem ich die Ueberfahrt machte, hatte auf seiner vorderen Ausreise einen jungen Baronet an Bord gehabt, dessen Vater in einem Palais am Hyde Park wohnte. Er hatte sich als Cajütenpassagier nach den Goldfeldern auf den Weg gemacht. Was soll ich Ihnen sagen? Unser Schiff löschte und nahm Wollse ein, und am letzten Tage vor seiner Rückfahrt nach England sah der Bootsmann, der am Fallreep zu thun hatte, einen ganz vollkommenen Bagabunden, eine wahre Vogelscheuche, an Bord klettern, einen Kerl, dem das blaße Gesicht auf dem Gesichte geschrieben stand. „Kennen Sie mich nicht?“ fragte er den Bootsmann. „Nein, ich kenne Sie nicht,“ sagte der. Darauf nannte die Vogelscheuche ihren Namen. Es war der junge Baronet. Drei Monate lang hatte er sich herumgetrieben; Gold fand er nicht, zu essen hatte er bald auch nichts mehr und so war er gezwungen, seine Siebenfachen Stück für Stück zu verkaufen, bis auf die Socken. Und nun war er gekommen, die Rückfahrt nach Hause zu erbeteln. Man erbarmte sich des armen Teufels und gab ihm eine Anstellung als Gehilfe des Steuermanns; man hielt ihn nicht einmal für gut genug, an der Tafel aufzuwarten, an der er kurz zuvor selber gegessen hatte. Er mußte das schmutzige Geschicht nach der Kommode bringen und dort abwaschen. War das für einen Mann, wie ich bin, nicht genug, um topfisch zu werden?“

Er wollte noch etwas hinzufügen, spülte aber die Worte mit einem Glas Wein hinunter. Runmehr kam die Unterhaltung in vollen Gang. Mr. Caldwell's Geschichte zeigte auch die Zungen der übrigen in Bewegung. Diejenigen, die sich vorher so fremd benommen hatten, wurden mittheilhaft gegen einander, und der Capitän sah sich mit einem Schläge an der Spitze einer Tafelrunde von Leuten, von denen man während der Reise viel angenehme Gesellschaft erwarten durfte. Man kam auch auf Gold zu sprechen.

„Was hat das Nugget (Bezeichnung der in gebiegenem Zustande gefundenen größeren und kleineren Goldklumpen) zu Ihnen gezogen?“ fragte Mr. Davenire, der große Mann mit der grünen Weste und der silbernen Uhrkette.

„Drei Pfund bis drei Pfund einen Schilling die Unze,“ antwortete Mr. Dent.

„Mich hat die Geschichte von Hartgreaves' großem Goldfunde hier heraus gelockt,“ wendete sich Mr. Masters schmeichelnd an die ihm gegenüber sitzende Miss Mansel.

„Ach nein,“ verlegte diese. „Ich kam, um mich in meiner Stellung als Gouvernante zu verbessern, mußte jedoch leider die Erfahrung machen, daß man in Australien nach meinen geringen Fähigkeiten und Kenntnissen nicht das geringste Verlangen trug.“

„Das allgemeine Loos!“ rief der Hauptmann Trollop.

„Die Colonien sind wie Mattenfalten, in denen sich nur das aus dem Mutterlande kommende Gewürm und Ungeziefer fängt und hängen bleibt,“ bemerkte Mr. Storr. „Lassen sich die Herrschaften daher ihre Mißfolge nicht leicht sein.“

„Haben sich, seit das Goldfieber wüthet, während Ihrer Heimreise eine Selbstmorde an Bord ereignet, Capitän?“ fragte Mr. Hantey.

„Auf der letzten Fahrt hatten wir allerdings einen plötzlichen Todesfall,“ antwortete der Schiffer. „Wir glaubten auch, daß ein Selbstmord vorläge, der Doctor aber constatirte als Todesursache eine Alkoholvergiftung bei dem Manne.“

Es war Abend geworden; am Firmament blinkten die unzähligen Sterne, und der Mond schien hell herüber. Die Brise war schwächer geworden; man hatte die Sonnenfegeln aufgerollt, und auf Keeling, Ded und Compahhäuschen glitzerte der Thau. Wie ein unermessliches Schattengefühl breitete sich der Ocean dem Horizont und den Sternen entgegen, und manch einer der Passagiere, besonders unter den Damen, erschauerte bei dem Gedanken, daß diese herrliche Nacht ihren Schleier auch über das Todtenboudede, das weit hinter ihnen in der dunklen Ferne einsam dahintrieb.

„Glas weg, nahm Mrs. Holtrop unter den rechten, ihre Tochter unter den linken Arm und spazierte mit den beiden Damen an der Luftseite des Achterbords auf und nieder.“

Die Herren schlenderten umher. Mr. Cavendish, der Mann mit den winzigen Augen und dem unangenehmen, selbstgefälligen Grinsen, nahm von Miss Mansel Besitz; Burn unterhielt sich in wohlgelegter Rede mit Mrs. Holtrop und deren Tochter, einige der anderen gingen hinab auf das Hauptdeck, wo das Rauchen gestattet war, und hier unterhielten sie sich so lebhaft und anergert, als habe die erste Mahlzeit an Bord der „Queen“ sie bereits zu vertrauten Freunden gemacht.

Die sogenannte „Hundewache“, die Zeit von sechs bis acht Uhr Abends, ist auf See der angenehmste Theil des Tages. Mit Sonnenuntergang ist in den subtropischen Gegenden folgende die Nacht da. Die Arbeit ruht, und Alles widmet sich der Erholung.

Aus dem Matrosenlogis erkönten die Klänge einer Harmonika. Hauptmann Trollop, Davenire, Caldwell und Hantey gingen, als wollten sie der Musik lauschen, nach vorn bis zur Kommode. Hier stiegen sie auf zwei Matrosen, die barfuß auf und ab schritten. Trollop blieb vor ihnen stehen.

„Ist die Mannschaft an Bord dieser Bark vollzählig?“ fragte er den einen.

Der Mann nahm die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Nein.“

„Um wieviel zu wenig?“ fragte Davenire.

„Um so viel, als wir jetzt sind,“ sagte der andere Mann.

„Wie ist das Salzfleisch an Bord — taugt es was?“ fragte Trollop wieder, indem er sich eine Cigarre anzündete.

„Wissen wir noch nicht; bis jetzt hat's noch frische Kost gegeben.“

„Ich kenne einen Fall,“ begann Mr. Hantey, dem das Mondlicht hell auf das vom schwarzen Bart umrahmte Gesicht fiel, „wo schlechtes Salzfleisch der Grund zu der blutigsten Meuterei wurde, die es jemals auf See gegeben hat. Hören Sie, Davenire — man denke sich den Reim zu Bord und Todtschlag eingezogen, gepöbelt in einem Fleischtische liegend. Welcher Romanschreiber würde den Dämon der Empörung dort suchen?“

Er hätte noch mehr geredet, wenn nicht in diesem Augenblicke ein lauter Ruf des Obersteuermanns, der die Wache hatte, die Aufmerksamkeit aller an Deck Befindlichen auf eine Rakete gelenkt hätte, die in weiter Entfernung hinter dem Schiffe aufgestiegen war und nun explodirte. Eine Minute später flammte ein Magnesiumlicht auf, gefolgt von abermals zwei Raketen.

„Das kommt von dem kleinen Fahrzeug, das wir schon am Nachmittag hinter uns sahen,“ sagte der Capitän zum Steuermann.

„Die Signale gelten uns,“ versetzte dieser: „ein anderes Schiff ist nicht in Sicht.“

„Was kann man denn von uns wollen? Ist vielleicht ein Postboot zurückgeblieben? Da, wieder eine Rakete! Lassen Sie das Schiff bedrehen, Mr. Matthews, wir wollen doch hören, was das Fahrzeug von uns will.“

Der alte Benson war ungeduldig geworden, das sah man an der Art, wie er das Teleskop bald an's Auge brachte, bald wieder sinken ließ. Er war an einen solchen Aufenthalt nicht gewöhnt. Er fand es unerschämmt, daß man ihm zum Bedrehen signalisirte. Zwar war der Wind nur mäßig, die Bark hätte unter vollen Segeln höchstens vier Knoten in der Stunde zurückgelegt, aber das war doch immerhin etwas und sicherlich besser, als die Stilleliegen.

„Zwanzig Minuten mochten auf diese Weise verstrichen sein, als ein großer Rutter herangerauscht kam, leuchtenden Schaum über die schwarze Fluth vor sich herschiebend. Rasch wurde die Gaffel mit dem mächtigen Großsegel heruntergelassen, eine scharfe Stimme rief, man solle eine Leine herüberwerfen, und gleich darauf schleppte der Rutter hinter dem Heck der „Queen“. Das Mondlicht ließ seine weißen Deckplanen wie Eisenblech erscheinen; an Bord befanden sich drei oder vier Leute, unter ihnen fiel ein Mann besonders auf, der am Mast stand und einen kleinen Handteller neben sich hatte. Ein Seemann, der bisher die Ruderpinne gehandhabt hatte, ließ diese jetzt fahren und kam nach vorn.

„Capitän Benson da?“ rief er die Reihe der Neugierigen an, die von der Reeling der Bark auf den Rutter niederstautete.

„Ja,“ sagte dieser langsam, „was soll's mit ihm?“

„Wir bringen hier einen Gentleman, der zu Ihnen an Bord will.“

„Wo ist der Gentleman?“

„Hier!“ rief der Mann, der am Mast stand. Damit nahm er seinen Handteller auf und trat an die Reeling des Rutters. „Ich bitte um die Erlaubniß, an Bord der „Queen“ kommen zu dürfen.“

„Was wollen Sie denn hier?“ rief der alte Benson zurück, mißtrauisch das Neuhere des Mannes mustern, der einen schwarzen Rock, helle Beinkleider und einen dunkeln Filzhut trug, also weder ein Polizist noch ein Hafenbeamter sein konnte.

„Sie können unmöglich verlangen, daß ich Ihnen auf solche Entfernung und von hier unten aus meine Mittheilungen machen soll,“ antwortete der Fremde.

Es entstand eine Pause.

„Fallreepseiler überhängen!“ kam dann Benson's Befehl.

Der Mann mit dem Handteller reichte dem von der Ruderpinne gekommenen Seemann die Hand; ob nur zum Abschied, oder aber um ihm Geld zu geben, das konnten die Passagiere der „Queen“ nicht genau erkennen. Dann kletterte er die Leiter empor und hatte bald das Deck der Bark erreicht.

Der Hauptmann Trollop strich, vor sich hinmummelnd, dicht an ihm vorbei; einige der übrigen Passagiere thaten schweigend dasselbe, während der Ankömmling, nach Athem ringend, noch am Fallreep stand. Das Emporklettern war eine Anstrengung gewesen, da er nur eine Hand frei gehabt hatte, sich an der lose hängenden Leiter festzuhalten.

Der Schiffer, die Steuerleute und die Damen und Herren auf dem Achterdeck standen erwartungsvoll, des Herankommens des Fremden gewärtig; da wurde an Bord des Rutters die Leine losgeworfen, das Großsegel gehißt, und ehe der sich erkant umwendende Schiffer noch zu Worte kommen konnte, hatte das kleine Fahrzeug sich bereits davongemacht. „Glückliche Reise!“ schrie der Mann an der Ruderpinne noch zurück, während das silberne schimmernde Kielwasser hinter ihm sich schnell verlängerte.

Mr. Matthews, der Steuermann, stand einen Augenblick wie angedornert, dann aber forderte er mit Aufwendung all seiner Lungenkraft den Rutter auf, zurück zu kommen und so lange beim Schiffe zu bleiben, bis man wisse, was der fremde Mann wolle. Ein nur halb verständlicher Ruf der Weigerung wurde durch den feuchten Nachtwind noch unverständlich, dann verschwammen die Linien des kleinen Fahrzeuges in dem weislichen, schimmernden Mondnebel.

Zwischen hatte sich der Ankömmling mit seinem Handteller auf das Achterdeck begeben, scharf und argwöhnlich beobachtet von den Herren, die er dabei zu passiren hatte, und die ihm dann, so dicht als möglich, auf dem Fuße folgten, um alles hören und sehen zu können, was sich zutragen würde. Der Mond schien so hell, daß man beinahe lesen konnte; der Fremde war ein kleiner, schmächziger Mann mit langem, blondem Badenbart; sein Gesicht war blaß und seine dunkeln Augen hatten einen unruhigen Glanz, als sie die Umstehenden überflogen.

„Ihnen die Reise nach Europa zu machen.“

„Das möchte ich auch hören,“ raunte Hauptmann Trollop dem Mr. Davenire zu.

„In dieser kleinen Handtasche bringt er all sein Reisegepäck mit?“ sagte dieser.

„Ah, sieh da!“ rief Mr. Murray jetzt, Dent die Hand entgegenstreckend. „Ein alter Bekannter! Das ist ja eine angenehme Ueberraschung!“

Und mit höflicher Verbeugung zog er vor Mrs. Dent den Hut ab.

„Lassen Sie vollbrassen, Mr. Matthews,“ sagte der Schiffer und dann mit einer kurzen Handbewegung zu Murray: „Kommen Sie.“

Der Vantdirector nahm seine Handtasche auf und ging hinter dem weißhaarigen Seemann her, die Campanietreppe hinunter. Trollop und zwei andere brückten sich wie von ungefähr um das offene Oberlichtfenster herum, durch das sie in den Salon hinabsehen konnten. Der Capitän aber hatte sich mit Murray auf seinen Platz am oberen Ende des Tisches gesetzt, so daß die Lauscher nichts von dem, was da unten gesprochen wurde, ergattern konnten. Er richtete seine tiefliegenden, durchdringenden Augen forschend auf den neuen Passagier, der sich in unverständlicher Erregung wand. Derselbe, ein Mann von etwa vierzig Jahren, zerrte an seinem langen gelblichen Bart und begann:

„Ich war gezwungen, auf diese außergewöhnliche Weise zu Ihnen an Bord zu kommen, weil mir nichts Anderes übrig blieb. Von der Hauptbank in London erhielt ich heute die Weisung, mich sogleich nach Empfang ihres Schreibens auf den Weg nach England zu begeben. Es handelte sich um die Entdeckung eines kolossalen Unterschleifs, und ich bin der Einzige hier draußen, der den Londoner Directoren dabei behilflich sein kann.“

„Wann erhielten Sie den Brief?“ fragte der Capitän.

„In der letzten Nacht kam ein Schiff aus London an — wie heißt es doch gleich?“

„Der „Magier“?“

„Ganz recht, der „Magier“. Ob die gesammte Post desselben so spät an Land geschickt wurde, ich weiß es nicht; genau, meine Briefe wurden erst heute gegen Mittag in meinem Comptoir abgehoben. Unglücklicherweise war ich abwesend, in Geschäfts. Als ich zurückkam und das Schreiben der Hauptbank gelesen hatte, da war die „Queen“ soeben unter Segel gegangen; kurz entschlossen mietete ich für schweres Geld den Rutter „Zarrazara“, um Ihre Bark einzuholen. Meine Abreise geschah so übereilt, daß ich kein andres Gepäck als den kleinen Koffer, den Sie hier sehen, mitnehmen konnte.“

Trollop und Davenire erschienen im Salon, ersterer, um ein Glas Wasser zu trinken. Davenire brummte eine Melodie vor sich hin. Beide musterten Murray mit scharfen Blicken, als sie langsam hinter ihm vorbeigingen. Jögern und bemüht, etwas von dem Gespräch aufzufangen, stiegen sie die Treppe wieder hinan.

Der Schiffer rieb sich unwirsch die Wange; die Sache wollte ihm nicht in den Kopf.

„Sie hätten doch bis zum Abgang des nächsten Schiffes warten können,“ sagte er.

„Aber, bester Capitän!“ rief Murray, „Sie müssen es doch wissen, wie sehr jetzt die Schiffe durch die ewigen Defertionen der Mannschaften aufgehoben werden; es können noch vier Wochen vergehen, ehe das nächste Schiff nach Europa absegeln im Stande ist!“

„Dass mahagonifarbene Antlitz Benson's verlor etwas von seinem mürrischen Ausdruck, denn der Vantdirector hatte Recht und diese Entschuldigun war nicht haltig.“

„Natürlich bezahle ich für die Ueberfahrt genau so, als wenn ich mich bei den Agenten Ihrer Kneberei hätte einschreiben lassen,“ fuhr Murray fort, indem er ein Portfeuille, gefüllt mit Banknoten, hervorzog. „Die näheren Einzelheiten der Sache, die mich nach London rufte, erzähle ich Ihnen später. Geben Sie mir eine Kammer, wie Sie für gerade haben, vorn oder hinten, ich bin mit allem zufrieden und zahle Passagiegeld erster Klasse. Kann ich etwas zu essen erhalten? Ich komme um vor Sunaer.“

Als der Capitän sich erhob, begannen die Passagiere doch Deut herab zu kommen. Er rief den Steward und trug ihm auf, Mr. Murray in einer Kammer unterzubringen und ihm einige Erfrischungen zu reichen; darauf beach er sich an Deck. Der Mann am Ruder schlug an der vor ihm über dem Compahhäuschen hängenden Glocke fünf Gläser; es war halb elf Uhr. Die Passagiere hatten sich solange oben aufgehalten, um nicht zu hören, jetzt aber kamen sie, um ihren Nachtrunk, Grod oder Thee, zu nehmen, und die meisten waren müde.

„Das ist doch eine ganz merkwürdige Geschichte,“ sagte Dent zu dem die Campanietreppe herauf kommenden Schiffer. „Wie kommt denn der Murray zu dieser überstürzten Abreise?“

Caldwell und Shannon, die in der Nähe waren, schlenderten heran. Der Capitän berichtete in kurzen Worten, was er von dem Director erfahren hatte.

„Wer mir den Vorschlag gemacht hätte, dieses Klippergeschiff mit einem Rutter zu verfolgen, den hätte ich für verrückt gehalten,“ bemerkte der schwarze Galldwell. „Bei einem gemächlichen gutem Winde hätte die „Queen“ den Rutter in einer Woche um zwanzig Parallellkreise zurückgelassen.“

„So ist es,“ nickte Benson; „mir ist die Sache auch nicht ganz klar.“

„Damit ging er nach hinten zum Ruder, wo der Steuermann sich bisher aufgehalten hatte. Jetzt schritt Matthews weiter nach vorn, denn der Ort, wo der Capitän verweilt, muß von jedem seiner Untergebenen gemieden werden, es sei denn, daß der Befehlshaber die Gegenwart derselben wünscht. Auf Benson's Anruf kehrte der Obersteuermann zurück, und beide Männer schritten eine Weile schweigend nebeneinander auf und ab.“

Die Nacht war herrlich. „Welches war das nächste nach England bestimmte Fahrzeug?“ fragte der Schiffer.

„Matthews nannte einen Namen. „Was ist denn seelbar?“

„Ihm fehlte nur noch die Mannschaft.“

Der Schiffer blieb stehen und blickte über das Heck hinaus.

„Eigentlich hat dieser Murray doch ein ganz kluges Vernehmen und Entschlossenheit bewiesen,“ fuhr er fort. „Die Hauptbank müßte ihm ihre Anerkennung ausdrücken. Wie viel Vantdirectoren hätten eine solche Energie bewiesen?“

„Ich kenne ihn nicht, habe ihn vorher nie gesehen,“ sagte der Steuermann, „aber mir gefällt sein Gesicht nicht.“

„Er hat das Passagiegeld prompt bezahlt,“ versetzte der Schiffer. „Sein Aussehen geht mich nichts an. Er war übrigens halb verhungert und in sehr erklärlicher Aufregung, als er an Bord kam.“

„Mit einer einzigen kleinen Handtasche,“ bemerkte der Steuermann hartnäckig.

„Hundert Pfund Sterling zum mindesten; außerdem noch eine tüchtige Gratifikation, wenn die Jagd gelang.“

„Und all dieser Aufwand — woher?“ fragte Hantey, zu Mr. Murray hinüber blickend, der allein für sich am Heck stand und den Walfisch beobachtete.

„St!“ machte der zweite Steuermann, die Achseln zuckend.

„Das wäre nun wohl nichts Besonderes, wenn ein Mann Gile hat.“

„Stm,“ machte jetzt Mr. Hantey feinerseits. „Merten Sie was?“

Der zweite Steuermann lächelte; sein Gesicht aber wurde gleich wieder ernst, als er den Capitän wahrnahm. Er that einige Schritte rückwärts und hob den Kopf, wie um das Groß-Oberbramssegel genauer zu betrachten. Hantey ging die Treppe wieder hinab und setzte sich auf die unterste Stufe; es währte nicht lange, da fanden der Hauptmann Trollop, Davenire, Burn und Masters sich bei ihm ein. Troy der verschiedenartigen Zusammenfügung dieser Gruppe herrschte dennoch unter den einzelnen Personen derselben eine unverkennbare, allerdings undefinirbare Gleichartigkeit, die jetzt selbst dem zweiten Steuermann auffiel, der sich von der richtigen Stellung des obersten Segels überzeugt hatte und auf seinen vorherigen Platz zurückgekehrt war. Den Mr. Hantey hatte er auf dessen Anweisung nach Sydney oberflächlich kennen gelernt und auch später an letzterem Ort gelegentlich ein Glas mit ihm getrunken. Soviel er wußte, stammte derselbe aus guter Familie und war ohne Zweifel ein Gentleman. Was aber war es, das die Männer da unten, die doch nichts weniger als übereinstimmend gekleidet waren, so seltsam gleich erscheinen ließ? Etwas das militärische Wesen, das einige von ihnen an sich hatten? Es war etwas andres, worüber er sich nicht klar werden konnte. Er fragte sich den Kopf, wendete sich um und schaute über das Heck hinaus in die blaue Ferne. Da erspähte er etwas; sein Blick wurde fest und forschend. Er murmelte etwas vor sich hin, darauf ging er zum Capitän und legte die Hand salutaritend an seine Wange.

„Da ist der Quaal eines Dampfers in Sicht,“ meldete er. „Gerade hinter uns.“

Der Schiffer beschattete die Augen mit der Hand; dann nahm er das Teleskop aus den Klampen unter der Kajütstaple.

„Ja,“ sagte er. „Das ist ein Dampfer.“

Der zweite Steuermann schritt wieder nach vorn.

„Wonach sieht der Alie?“ fragte Trollop, die Treppe halb heraufsteigend.

„Dampfer in Sicht,“ lautete Pooles kurze Antwort. Als nachgabender Offizier durfte er sich mit den Passagieren nicht unterhalten. Trollop sprang schnell die Stufen herab und verkündete den andern leise, eifrig und wichtig: „Ein Dampfer ist hinter uns her!“

Auf dieses Wort klopfen die Herren sämmtlich ihre Pfeifen aus und begaben sich auf das Achterdeck.

„Zu jener Zeit galt ein Dampfer auf offener See noch für eine Merkwürdigkeit, namentlich in den subtropischen Gewässern. Das Interesse, welches die Erscheinung des sich immer deutlicher über den Horizont erhebenden Rauches sowohl unter den Passagieren als auch bei der Mannschaft erregte, war kein geringes.“

Mr. Murray meinte, daß dieser Rauch vielleicht von einem brennenden Schiffe herühre.

Der Capitän bestete einen langen, zweifelnden und forschenden Blick auf das bleiche Gesicht des Vantdirectors. „Sie irren sich,“ sagte er. „Brennende Schiffe liegen still, jener Quaal aber nähert sich uns mit unverkennbarer Schnelligkeit.“

(Fortsetzung folgt.)